

Kirche, Friedhof und Burg (?) auf dem Mauracher Berg bei Denzlingen

Mauracher Berg

Nördlich von Denzlingen erhebt sich über die flache Rheinebene ein langgestreckter Hügel. Markant überragt er seine Umgebung um bis zu 60 m (Abb. 1). Ihm gegenüber befinden sich die Ausgänge zweier Schwarzwaldtäler – des Elztals im Nordosten und des Glottertals im Südosten. Vor den modernen Kanalisierungen wird die Elz unmittelbar am Mauracher Berg in die Glotter gemündet sein. Bei dieser Lage dürfte der Mauracher Berg zu verschiedenen Zeiten besondere Bedeutung besessen haben.



Abb. 1 Mauracher Berg, topographische Situation auf der Grundlage eines Lidar-Scans. Römische Villa auf dem Areal des neuzeitlichen Mauracher Hofes (rot), Gräben und Wälle entlang des Bergrückens (gelb) und Severinkapelle mit älterem Friedhof (blau).

Der Name des Bergs leitet sich vom gleichnamigen Hof ab, der südöstlich ihm zu Füßen lag. In hochmittelalterlichen Urkunden ist von Muron oder Mure die Rede, was sprachlich auf lat. *murus* – Mauer zurückzuführen ist. Offenbar entstand der Name des Hofes zu einer Zeit, als noch Mauern der römischen Streuhof-Villa des 2./3. Jahrhunderts zu sehen waren, die sich südöstlich zu Füßen des Bergs befand und archäologisch nachgewiesen ist. Die Endung auf -ach stellt eine spätere Bildung analog zu anderen Ortsnamen dar.

Bevor im Jahre 952 der Mauracher Hof und andere Güter in Buggingen und Ihringen auf dem Reichstag in Augsburg eingezogen wurden, hatten sie Guntram gehört. Der Graf im Breisgau hatte sich mit dem König überworfen. Diesen Besitz übertrug König Otto I. († 973) zehn Jahre darauf an den Konstanzer Bischof Konrad († 975), damit der sie nach seinem Tod seinem Domkapitel weitergebe; allerdings hielten sich die Bischöfe nicht daran, und erst 1302 kam es zu dieser Besitzübertragung. Durch eine Urkunde Friedrich Barbarossas († 1190) von 1155 wird deutlich, dass damals zum Hof auch eine Kirche gehörte: *curtis in Muron cum ecclesia* (MGH DF I 128).

Kirche

Auf dem östlichen Ende des Mauracher Bergs steht heute die Ruine einer spätgotischen Kapelle (Abb. 2). Nord- und Südwand sowie der Westgiebel sind zu größeren Teilen erhalten, während der Chor fast vollständig verschwunden ist. Das Westportal weist eine Inschrift „1497“ auf, die entweder die Errichtung des Kapellenbaus datiert oder aber ihre Erneuerung. Seit dem späten 15. Jahrhundert gab es eine Wallfahrt zum Hl. Severin auf dem Mauracher Berg, die allerdings bereits nach kaum drei Generationen mit den Folgen der Reformation ihr Ende fand.

Bei Ausgrabungen durch das Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg, Abteilung Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters, wurden 2011–2013 Teile des Kapelleninneren untersucht. Dabei



Abb. 2 Mauracher Berg, Ruine der Severinkapelle von Westen. Das Umfeld ist seit dem Mittelalter erheblich verändert worden.

kam zunächst Ziegelschutt zum Vorschein; wahrscheinlich stammt er vom letzten Dach der Kapelle, das nach der Aufgabe im späten 16. Jahrhundert baufällig wurde und schließlich herabstürzte. Auch obere Teile der Mauern scheinen in und um die Ruine herabgestürzt und dort als Schutt vorhanden zu sein.

Unter den zerbrochenen Ziegeln, zwischen denen sich Reste des hölzernen Dachstuhls nicht erhalten haben, fanden sich in bestimmten Bereichen recht dichte Steinpackungen. Sie erstrecken sich vom Westportal in Richtung Chor, und anscheinend befinden sie sich auch innen vor dem Südportal. Es dürfte sich deshalb um eine Pflasterung des Kirchenfußbodens handeln. Ob das Steinpflaster nicht im gesamten Innenraum angelegt worden war oder ob es in manchen Bereichen lediglich später entfernt wurde, lässt sich nicht feststellen.

Vorgängerbau

Nur wenig unter dem Fußboden stießen die Archäologen auf eine Überraschung. Dort angetroffene Steine stellten keinen Schutt dar, sondern gehörten zu einer Mauer (Abb. 3). Sie verläuft parallel zur Westwand der Kapelle und hält dabei einen Abstand von etwas mehr als einem Meter. Im südlichen Teil ist sie noch vier bis fünf Steinlagen hoch erhalten, während die nördliche Hälfte fast gar nicht mehr vorhanden ist; offenbar hat man dort die meisten Mauersteine nach Aufgabe der Nutzung entfernt, spätestens beim Bau der Wallfahrtskapelle.



Abb. 3 Mauracher Berg, sorgfältig gesetzte Quadermauer von Osten (Schnitt 3). Links im Bild ist zu erkennen, wie das spätmittelalterliche gemörtelte Fundament auf diese Mauer stößt – ohne darin einbezogen zu sein.

Die Mauer bestand aus zwei Schalen aus sorgfältig gesetzten Quadern. Ihr Inneres hatte man dicht mit Bruchsteinen und Mörtel gefüllt. Auf diese Weise entstand eine massive Mauer von etwa 1,3 m Stärke. Sie wäre ansehnlich und eindrucksvoll gewesen, doch stellt der nun archäologisch nachgewiesene Teil lediglich das Fundament dar. Es war in einen sehr engen Fundamentgraben gesetzt worden, weshalb die sorgfältige Quaderung den Blicken verborgen blieb. Es kann vermutet werden, dass die sichtbare Mauer oberhalb des Fundaments nicht weniger sorgfältig gearbeitet war.

Bauweise und Mauerdicke legen nahe, dass es sich um ein Gebäude und nicht bloß um eine ein Areal einfriedende Mauer gehandelt hat. Bislang ließ sich keine Gebäudeecke feststellen und ebenso wenig eine mögliche Einbeziehung in die spätgotischen Kapellenfundamente. Eine parallele Mauer liegt im Osten, wo der Chor der Kapelle vom Schiff abgeteilt wird. Eine dort sich andeutende Apsis zeigt, dass es sich um einen älteren, etwas kleineren Kirchenbau handelt. Seine Längsmauern sind noch nicht entdeckt worden; entweder wurden sie von den in die Baugrube geschütteten bzw. gegossenen Fundamenten der Wallfahrtskapelle beseitigt, oder sie liegen versetzt.

Friedhof

Eine kleine Ausgrabungsfläche südwestlich in unmittelbarer Nähe zur Westfassade sollte Aufschluss darüber geben, worum es sich bei den im Georadarbild 2010 festgestellten Anomalien im Boden handelt. Unter Bauschutt – wiederum Ziegel und Bruchsteine – war zunächst kein archäologischer Befund festzustellen. Der Untergrund war bewegt und möglicherweise aufgeschüttet; verstreut fanden sich einzelne menschliche Knochen ohne weiteren Zusammenhang. Von einer zunächst vermuteten, langgestreckten Mauer ließ sich nichts entdecken.

Erst unmittelbar über dem anstehenden Gestein konnten mehrere Gräber dokumentiert werden, in denen man die Toten mit angewinkelten Armen bestattet hatte (Abb. 4). Sie lagen in südwestlich-nordöstlicher Richtung und folgten damit der Ausrichtung des Kapellenbaus. Vier intakte Gräber wurden auf nicht einmal 20 m² angetroffen; daneben fanden sich weitere Knochen, die teilweise pietätvoll gepackt worden waren. Beim Ausschachten von Grabgruben war man wohl wiederholt auf ältere Gräber gestoßen und hatte sie beschädigt. Unmittelbar nördlich der Ruine wurden zahlreiche weitere Bestattungen entdeckt, so dass mit einem ausgedehnten Friedhof mindestens westlich und nördlich der Kirche zu rechnen ist.

Was bedeutet das? Ein Friedhof wie dieser dürfte zu einer Pfarrkirche gehört haben. Er wird deshalb nicht mit jenem Bau zu verbinden sein, dessen Ruine noch steht, sondern mit einer älteren und möglicherweise später erst zu Wallfahrtszwecken umgebauten Kirche. Darauf deutet auch die Art der Gräber, die keine Grabbeigaben enthielten und deshalb wohl in das späte Mittelalter gehören. Das gilt in gleicher Weise für einige in der Kirche gelegene Gräber. Wahrscheinlich stand die 1155 erstmals erwähnte Kirche deshalb bereits oben auf dem Mauracher Berg und nicht unten beim jetzigen Mauracher Hof. Die Westwand der Wallfahrtskapelle stört drei Skelette, deren Füße sich noch im Innern erhalten haben; der Friedhof scheint damals aufgegeben worden zu sein.

Gräben und Terrassen

Die Kapelle befindet sich auf dem höchsten Punkt des Mauracher Bergs und ganz an dessen östlichem Ende, wo sie an prominenter Stelle einen repräsentativen Anblick geboten haben muss, wenn sie nicht wie heute Bäume eng umstanden. Ringsum ist die Kuppe so geformt, dass man unwillkürlich an künstliche Gestaltung denken muss. Zwar haben moderne Bodeneingriffe – etwa die Anlage



Abb. 4 Mauracher Berg, Ausgrabungen südwestlich vor der Severinkapelle von Osten (Schnitt 1). Zum Vorschein kamen mehrere Gräber, die auf einen spätmittelalterlichen Friedhof hinweisen. Die Toten waren ohne Grabbeigaben und mit verschränkten Armen beigesetzt.

eines kleinen privaten Friedhofs unmittelbar südlich der Kapelle – die frühere Situation verändert, doch wohl nicht so vollständig, dass nicht ältere Strukturen zu rekonstruieren wären.

So fällt nordwestlich der Kapelle das Gelände recht steil ab und läuft in einer Terrasse aus. Ein Hangschnitt konnte 2012 zeigen, dass dieser Hang ursprünglich flacher war und künstlich steiler angelegt wurde, indem man einerseits Fels abtrug und andererseits Erdmaterial aufschüttete. Auf der unterhalb gelegenen Fläche ließen sich in einer begrenzten Ausgrabungsfläche keine archäologischen Befunde feststellen; lediglich einzelne Funde wurden geborgen. Dennoch bleibt es möglich, dass auf dieser ebenen Fläche (hölzerne?) Gebäude standen.

Kommt man von Westen über den schmalen Rücken des Mauracher Bergs zur Kapelle, fällt der Geländeanstieg unmittelbar südwestlich auf. Man bekommt den Eindruck, als ob dort Graben und Wall angelegt gewesen sein können, wie sie gut 200 m weiter westlich den Sporn befestigten. Ein tiefer Baggerschnitt zeigte im August 2013 einen in den Fels geschlagenen Graben, dessen etwa waagerechte Sohle fast 3 m Breite aufwies. Im Querschnitt trapezförmig, reichte der Abschnittsgraben fast 2,5 m unter die heutige Geländeoberfläche (Abb. 5). Im



Abb. 5 Mauracher Berg, Hangprofil westlich der Severinkapelle von Norden (Schnitt 8). In den Fels wurde ein im Profil trapezförmiger, inzwischen längst verschütteter Abschnittsgraben geschlagen. Er dürfte nicht die Kirche geschützt, sondern eine hochmittelalterliche Burg (?) befestigt haben.

Bereich der Berme fanden sich zahlreiche Buntsandsteinbrocken, die von der Kuppe verstürzt waren. Auf schätzungsweise 10 m war östlich des Grabens der Fels abgearbeitet worden, um den Hang steiler zu machen und die unkontrollierte Annäherung zu erschweren. Ein „Graben“, den wir aufgrund des Hangschnitts 2012 direkt oberhalb des Nordhangs der Kuppe vermuteten, ist wohl als Grube zu interpretieren.

Ausblick

Das östliche Ende des Mauracher Bergs hat sich als archäologisch ebenso wie historisch besonders interessanter Platz entpuppt. Historisch, weil die Überlieferung bereits Mitte des 10. Jahrhunderts einsetzt und auf Besitz verweist, der – bis 952 in gräflicher und ab 962 in bischöflicher Hand – Bedeutung über den Platz hinaus besaß. Archäologisch, weil sich unter der Kapelle und in ihrem Umfeld offenbar gut erhaltene Überreste befinden, die aus dem späten Mittelalter stammen, womöglich aber auch aus dem hohen Mittelalter oder gar aus dem 10. Jahrhundert. Genauere Datierungen sind bislang noch nicht möglich.

Jene spätmittelalterliche Pfarrkirche, die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bezeugt ist, wird nun auf dem Mauracher Berg lokalisiert sein. Sie war die Mutterkirche für das Glottertal, von wo die dort Bestatteten stammen dürften. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts übertrug man die Pfarrechte ins Glottertal, und aus der bisherigen Kirche auf dem Mauracher Berg wurde eine Wallfahrtskapelle (nun *capella Mura vera mater ad Glotter*). Sie bekam St. Severin

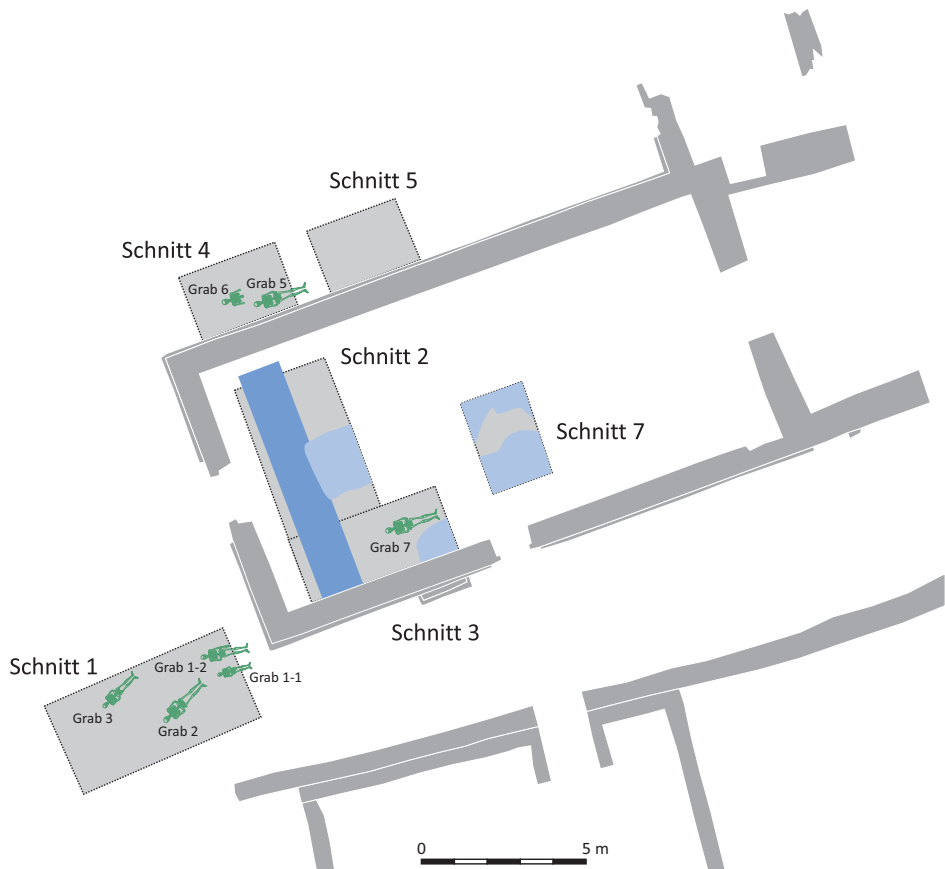


Abb. 6 Mauracher Berg, schematischer Plan der Ausgrabungsflächen 2011 und 2012 und der Befunde in und um die Severinkapelle. Eingezeichnet sind Gräber (grün), Quadermauer (dunkelblau) und Steinpflasterung (hellblau). 2013 wurden weitere Gräber in den Schnitten 4 und 5 geborgen, Schnitt 3 und 7 miteinander verbunden und nach Osten bis in den Chor hinein als Schnitt 10 und 11 erweitert. Auch die Gräber unter der Westmauer der Kirche sind noch nicht eingetragen.

als Patron, während das Patrozinium der vorangehenden Pfarrkirche unbekannt bleibt, wie Dieter Geuenich jüngst zeigen konnte.

Künftige Ausgrabungen müssen weiter zu klären versuchen, was sich auf dem Berg zuvor befand (Abb. 6). Eine ältere Kirche mit Friedhof ist gesichert. Wegen der gleichzeitigen Erwähnung von Hof und Kirche 1155 scheint die Kuppe des Mauracher Bergs zum Hof gehört zu haben. Das würde bedeuten, dass dieser nicht allein unmittelbar südöstlich des Bergs an Stelle einer kaiserzeitlichen Villa lag – zumindest Teile haben sich wohl auf der Kuppe befunden. Aufgrund moderner Bebauung und Nutzung ist eher oben als unten mit archäologisch zugänglichen Strukturen im Boden zu rechnen, und es bleibt abzuwarten, inwieweit sich ein grundherrlicher Hof des Hoch- und Spätmittelalters rekonstruieren lässt. Die nun entdeckte Abschnittsbefestigung dürfte wahrscheinlich eher eine Burg (?) als eine Wallfahrtskapelle oder Kirche geschützt haben.

Der herzliche Dank der Ausgräber geht an Dieter Geuenich und Dieter Ohmberger sowie die Gemeinde Denzlingen und ihre Bürger, die neugierig auf die Vergangenheit des seit 1970 zu Denzlingen gehörenden Mauracher Bergs sind und die Untersuchungen auf vielfältige Weise unterstützen.

Literatur

D. Geuenich, Denzlingen. Eine alemannische Siedlung im Breisgau (Freiburg 1983). — D. Geuenich, Curtis in Muron cum ecclesia. Zur Lage und Bedeutung der Kirche zu Maurach (Denzlingen) im Mittelalter. In: U. Koch/N. Krohn (Hrsg.), *Grosso Modo. Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter*. Festschrift G. Fingerlin. Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 1 = Sonderveröffentlichungen der Mannheimer Geschichtsblätter 5 (Weinstadt 2012), 215–224. — D. Geuenich/D. Ohmberger, Denzlingen 1. Von den Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg (Denzlingen 2013). — B. Hamm/S. Brather, Ausgrabungen in und um die Severin-Kapelle auf dem Mauracher Berg. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2011* (Stuttgart 2012), 278–281. — B. Hamm/J. Reinecke/Chr. Augenstein/S. Brather, Weitere Ausgrabungen in und um die Severinkapelle auf dem Mauracher Berg. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2012* (Stuttgart 2013), 315–318. — B. Jenisch/H. von der Osten-Woldenburg, Bodenradaruntersuchungen an der Severin-Kapelle auf dem Mauracher Berg bei Denzlingen. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010* (Stuttgart 2011) 265–269. — F. Tränkle, Villa mit Schwarzwaldblick. Die römische Siedlung am Mauracher Hof bei Denzlingen. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 85, 2012, 16–23.

Bildnachweis

Abb. 1–4, 6: Fotos und Zeichnungen S. Brather / Abb. 5: Foto B. Hamm, beide Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters.